

Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Bildung

Wer ein wenig mit der Rezeptionsgeschichte eines der bedeutendsten Philosophen des neunzehnten Jahrhunderts vertraut ist – das Erscheinen von Feuerbachs religionsphilosophischer und religionskritischer Schrift *Das Wesen des Christentums* hatte 1841 laut Engels ein Erdbeben in der deutschen Gelehrtenrepublik ausgelöst und damit den revolutionären Vormärz eingeleitet¹ – der erkennt sofort, dass der Titel dieser Vorlesung die Titel zweier Abhandlungen über Feuerbach paraphrasiert, die bis in die Gegenwart zu den herausragenden und die Feuerbachrezeption prägenden Interpretationen zählen. Es handelt sich *erstens* um eine gerade zitierte Rezension, die Friedrich Engels einer 1885 von Carl Nikolai Starcke publizierten Feuerbachbiographie² widmete, allerdings nicht um Starcke zu würdigen, sondern um gegenüber Feuerbach eine „Ehrenschild“ abzutragen³ und die in ihrer endgültigen Form 1888 unter dem Titel *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie* erschien. *Zweitens* beziehe ich mich auf den gleichnamigen Aufsatz von Karl Löwith, der vierzig Jahre später, 1928, veröffentlicht wurde⁴ und in die kurze Phase der Feuerbach-Renaissance während der Weimarer Republik fällt.⁵ Bei allen Unterschieden in der Bewertung der Philosophie Feuer-

¹ F. Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/88). In: Karl Marx/Friedrich Engels – Werke (MEW). Berlin 1962 ff. Bd. 21, S. 272. Es heißt: „Da kam Feuerbachs ‚Wesen des Christentums‘. Mit einem Schlag zerstäubte es den Widerspruch, indem es den Materialismus ohne Umschweife wieder auf den Thron erhob. Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie; sie ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Naturprodukte, erwachsen sind; außer der Natur und den Menschen existiert nichts, und die höhern Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unsers eignen Wesens. Der Bann war gebrochen; das ‚System‘ war gesprengt und beiseite geworfen, der Widerspruch war, als nur in der Einbildung vorhanden, aufgelöst. - Man muß die befreiende Wirkung dieses Buchs selbst erlebt haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Die Begeisterung war allgemein: Wir waren alle momentan Feuerbachianer.“

² C. N. Starcke: Ludwig Feuerbach: Stuttgart 1885.

³ F. Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. A. a. O. S. 263.

⁴ K. Löwith: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1928). In: Ludwig Feuerbach. Hrsg. v. E. Thies. Darmstadt 1976.

⁵ Vgl. U. Reitemeyer: Ludwig Feuerbach. In: Philosophenlexikon. Hrsg. v. S.Jordan u. B. Mojsisch. Stuttgart 2009, S. 196. Vgl. auch dies.: Ludwig Feuerbach (1841), *Das Wesen des*

bachs, die den dazwischenliegenden vierzig Jahren und den dazugehörigen politischen Umbrüchen geschuldet sind, stimmen Engels und Löwith darin überein, dass Feuerbachs Kritik der idealistischen Systemphilosophie und der darin eingeschlossenen Kritik eines sich selbst setzenden absoluten Geistes die Vormachtstellung des um sich selbst kreisenden spekulativen Denkens innerhalb der Philosophie beseitigte und damit nicht weniger leistete, als die bis dahin (und vielleicht bis heute) bedeutendste philosophische Strömung im deutschsprachigen Raum, den *Deutschen Idealismus*, zu Fall brachte⁶ – und dies, wenn wir den Erinnerungen des Zeitgenossen Engels Glauben schenken dürfen, von heute auf morgen.⁷

Feuerbachs anthropologische Dekonstruktion des Theismus lässt sich auf die Formel verkürzen, dass der Mensch in seinen Gottesvorstellungen sich selbst in idealisierter Form anschaut, also in Gott all jene Eigenschaften wie Weisheit, Güte, Schöpferkraft und Unsterblichkeit absolut setzt, über die der Mensch nur sehr unvollkommen oder gar nicht verfügt. Gott ist nach diesem Verständnis daher kein außerweltliches, sondern ein menschengeschaffenes und damit innerweltliches Wesen. Anders gesagt: vor der Entstehung der Gottesidee stand die Entstehung des menschlichen Bewusstseins, also ein biologischer Prozess, d. h. das genetisch Erste ist der Mensch bzw. sein entfaltetes, sich aus der unmittelbaren Natur herauslösendes Bewusstsein. Dann erst tritt Gott in die Welt.

Darum sind im Argumentationsgang Feuerbachs Religionen insofern als „heilig“ zu bezeichnen, als „sie die Überlieferungen des ersten Bewußtseins sind. Aber was der Religion das Erste ist, Gott, das ist an sich, der Wahrheit nach das Zweite, denn er ist nur das sich *gegenständliche* Wesen des Menschen, und was ihr das Zweite ist, der Mensch, das muß daher *als das Erste gesetzt* und *ausgesprochen* werden. Die Liebe zum Menschen darf keine abgeleitete sein; sie muß zur *ursprünglichen* werden. Dann allein wird die Liebe eine *wahre, heilige, zuverlässige* Macht. Hinter die religiöse Liebe kann sich, wie bewiesen, auch der Haß sicher

Christentums. In: Religionsphilosophie und Religionskritik. Hrsg. v. M. Kühnlein. Frankfurt 2018, S. 337.

⁶ Löwith schreibt: „Mit Feuerbach beginnt die Epoche eines ... traditionslosen Philosophierens, das – von rückwärts betrachtet – zwar ein Verfall in begriffliche und methodische Primitivität ist, - vorwärts gesehen aber der produktive Versuch: die Fragestellungen der Philosophie gemäß dem faktisch veränderten Bewusstsein dieser Generation umzubilden. ... Feuerbachs Philosophie ist der erste bedeutende Versuch, trotz Hegel und gegen Hegel, und das heißt soviel wie gegen den deutschen Idealismus weiter zu philosophieren“ (K. Löwith: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. A. a. O. S. 37f).

⁷ Allerdings gibt es auch Stimmen, die Feuerbach einen publikumswirksam inszenierten Bruch mit der „großen Systemphilosophie“, wie sie Adorno nennt, unterstellen, der nicht mit dem Idealismus bricht, sondern an dessen Komplexität scheitert. Vgl. z. B. A. Arndt: Ludwig Feuerbach – Ausgang der Klassischen Deutschen Philosophie? In: Das Programm des „realen Humanismus“. Festschrift zum 150. Todesjahr von Ludwig Feuerbach. Münster 2022 (erscheint in Kürze).

verbergen. Ist das Wesen des Menschen das *höchste Wesen* des Menschen, so muß auch praktisch das *höchste* und *erste Gesetz die Liebe des Menschen zum Menschen sein. Homo homini Deus est* – dies ist der oberste praktische Grundsatz –, dies der Wendepunkt der Weltgeschichte. Die Verhältnisse des Kindes zu den Eltern, des Gatten zum Gatten, des Bruders zum Bruder, des Freundes zum Freunde, überhaupt des Menschen zum Menschen, kurz, die *moralischen* Verhältnisse sind an und für sich selbst *wahrhaft religiöse Verhältnisse. Das Leben ist überhaupt in seinen wesentlichen, substantiellen Verhältnissen durchaus göttlicher Natur.*⁸

Mit dieser einfachen Aussage, dass nicht Gott den Menschen (und seine geschichtliche Welt) erschaffen, sondern umgekehrt der Mensch Gott erschaffen habe, stürzte Feuerbach sämtliche philosophischen und theologischen Systeme, die aus einem sich selbst erschaffenden und in sich zurückkehrenden Logos abgeleitet werden, vom Thron und leitete in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, um einen kantischen Ausdruck zu gebrauchen, eine „Revolution der Denkungsart“ ein, der auch als Paradigmenwechsel vom Idealismus zum Materialismus bezeichnet wird, sowenig Feuerbachs Leibanthropologie, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, einer materialistischen Evolutionstheorie entspricht.⁹

Der philosophiegeschichtlich gut rekonstruierte Bruch Feuerbachs mit der idealistischen Schulphilosophie, den Feuerbach, wie gerade zitiert, sehr selbstbewusst als einen „Wendepunkt der Weltgeschichte“ bezeichnet, und dem er seine damalige Popularität und seine bis heute wirksame interdisziplinäre Anschlussfähigkeit verdankt, hätte in einer Vorlesung über Theorien von Bildung und Erziehung nichts zu suchen, wenn er nicht in Zusammenhang stehen würde mit dem von Adorno analysierten tiefen Fall der klassischen Bildungsidee, sobald sie sich auf den Begriff gebracht hatte. In ihrem (neuhumanistischen) „Ursprung“, so Adorno, „ist ihr Zerfall bereits teleologisch gesetzt.“¹⁰ Denn entgegen ihrer theoretischen Entfaltung durch Autoren wie Humboldt und Hegel wird die Bildungsidee im Format der klassischen (gymnasialen) Schulbildung *erstens* auf die Anhäufung abfragbaren Wissens reduziert und *zweitens* für die bürgerlichen Klassen reserviert.

⁸ L. Feuerbach: Das Wesen des Christentums (1841). In: Gesammelte Werke (GW). Hrsg. v. W. Schuffenhauer. Berlin 1964 ff. Bd. 5 (dritte Auflage 2006), S. 444.

⁹ Daher verwende ich in Abgrenzung zu Alfred Schmidt auch nicht den Begriff „anthropologischer Materialismus“ (vgl. A. Schmidt: Emanzipatorische Sinnlichkeit. Ludwig Feuerbachs anthropologischer Materialismus. München 1973, S. 146 ff), sondern den Begriff der „(praktischen) Leibanthropologie“ (U. Reitemeyer: Praktische Anthropologie oder die Wissenschaft vom Menschen zwischen Metaphysik, Ethik und Pädagogik. Wendepunkte. Münster 2019, S. 13. Vgl. ebd. S. 62 f), um Feuerbachs anthropologische Dekonstruktion des Theismus, respektive des protestantischen Christentums, zu kennzeichnen.

¹⁰ Th. W. Adorno: Theorie der Halbbildung (1959). In: Gesammelte Schriften. Hrsg. v. R. Tiedemann. Frankfurt 1992. Bd. VIII, S. 104.

Dadurch wurde Bildung zu einem Privileg der bürgerlichen Klassen, d. h. zu einem letztlich ökonomischen Kapital, und verrät inmitten der gesellschaftlichen Praxis ihren allgemeinen emanzipatorischen Anspruch, der sie in der Folge all jene Unterrichtsqualität kosten wird, die wir spätestens seit Rousseau mit verstehendem Lernen und vertiefter Bearbeitung von Wissensstücken assoziieren.¹¹

Feuerbachs Bruch mit der klassischen deutschen Geistphilosophie führte in den Reihen des revolutionären Vormärz konsequenterweise zu einem Bruch mit der klassischen deutschen Geistesbildung, wie sie in den Gymnasien zur Vorbereitung auf eine Beamtenlaufbahn oder ein Studium angestrebt wurde. Während sich die bürgerlichen Klassen darüber stritten, ob die humanistischen oder die Realgymnasien die besseren Schulen seien, um die junge Generation der bürgerlichen Elite für die Herausforderungen des neuen Industriezeitalters zu wappnen,¹² geriet im Zuge von Feuerbachs Idealismus- und Religionskritik sowohl der von den Kirchen beaufsichtigte Elementarunterricht als auch die Gymnasialbildung unter Beschuss, in welcher der Religionsunterricht immer noch wesentlicher Bestandteil war. Darüber hinaus thematisierte der Vormärz eine allgemeine, nicht-religiöse und auf wissenschaftlichen Grundlagen stehende Volksbildung, die mit Humboldts Forderung einer ständeübergreifenden Schulbildung insofern ernst machte, als zum ersten Mal die Arbeiter-, Bauern- und Tagelöhnerkinder als Bildungssubjekte angesprochen wurden.¹³

Zugegebenermaßen sind es nur wenige und kleine Texte, die den Bruch des revolutionären Vormärz mit der klassischen Bildung dokumentieren,¹⁴ weshalb es nicht erstaunt, dass die historische Bildungsforschung mit Blick auf das 19. Jahrhundert eher den Aufstieg der von Paulsen 1885 so genannten neuhumanistischen

¹¹ Vgl. A. Gruschka: Verstehen lehren. Ein Plädoyer für guten Unterricht. Stuttgart 2011.

¹² Vgl. in diesem Zusammenhang: M. Stirner: Das unwahre Prinzip unserer Erziehung oder: Humanismus und Realismus (1842). In: Max Stirner – Der Einzige und sein Eigentum und andere Schriften. Hrsg. v. H. G. Helms. München 1970 (dritte Auflage).

¹³ Zwar gab es vor dem Vormärz durchaus Autoren, etwa Pestalozzi, die berufsvorbereitende Schulbildung für die Armen und „Unterständischen“ einforderten, die aber nie frei von religiöser Bildung war, auch dann nicht, wenn sittliche Bildung der Endzweck allen Unterrichts war. Eine ebenso wissenschafts- wie handlungsorientierte allgemeine Bildung ohne religiöse Ausrichtung wurde für die nicht-bürgerlichen, von der politischen und ökonomischen Teilhabe ausgeschlossenen unterständischen Schichten nach meinem Kenntnisstand zum ersten Mal im Vormärz in Anschlag gebracht. Vgl. F. Feuerbach: Religion der Zukunft. Zürich 1843.

¹⁴ Hier sind vor allem der oben schon erwähnte Friedrich Feuerbach, Arnold Ruge und die Fröbel-Brüder zu nennen. Vgl. dazu die Studie: K. G. Schneider: Wege in das gelobte Land": politische Bildung und Erziehung in Vormärz, Regeneration und Deutscher Revolution 1848/49. Bad Heilbrunn 2016.

Bildung¹⁵ rekonstruiert, aber den zeitgleich einsetzenden Bruch mit ihren zentralen geistphilosophischen Prinzipien ignoriert.¹⁶ Zugleich lässt sich der seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts festgeschriebene Grundsatz einer allgemeinen Schulbildung für alle, unabhängig von Klassen-, Religions-, National- oder Geschlechtszugehörigkeit,¹⁷ nur unter Berücksichtigung seines Ursprungs im Vormärz angemessen rekonstruieren. Es waren die Teilnehmer des vormärzlichen Diskurses, die zum ersten Mal die Notwendigkeit einer fürsorglichen Erziehung und allgemeinen Bildung für die Kinder der unterständischen Schichten¹⁸ anmahnten und damit eine allgemeine Schulbildung für alle, denn der überwiegende Teil des arbeitenden Volks gehörte keinem Stand an. Es sollten sogenannten „Volksbildungsanstalten in großartigem Style“¹⁹ entstehen und die Beschäftigung von Kindern in Industrie und Landwirtschaft sollte an den Schulbesuch gekoppelt bzw. für die jüngsten durch diesen ersetzt werden.²⁰ Während sich die bürgerlichen Schulreformer des neunzehnten Jahrhunderts über den Stellenwert der alten Sprachen und deren Realitätsbezug stritten, lenkten die revolutionären bürgerlichen Kräfte, die allesamt den inzwischen in Frage stehenden Bildungskanon des Protestantismus und der humanistischen Gymnasien durchlaufen hatten, den Blick auf die Mehrheit der Kinder, die entweder keine oder eine im Wesentlichen auf Religionsunterricht beschränkte Elementarbildung erhielten. Um den von den

¹⁵ F. Paulsen, *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. 2 Bände. Leipzig 1885. Band 1: *Der gelehrte Unterricht im Zeichen des alten Humanismus 1450-1740*; Band 2: *Der gelehrte Unterricht im Zeichen des Neuhumanismus*.

¹⁶ Darauf, dass der Vormärz, insbesondere Ludwig Feuerbach, als ein blinder Fleck innerhalb der historischen Bildungsforschung erschien, machte Oliver Geister anlässlich des zweihundertsten Geburtstags des Philosophen (2004) aufmerksam (O. Geister: *Ludwig Feuerbach und die Pädagogik*. In: *Ludwig Feuerbach [1804-1882]. Identität und Pluralismus in der globalen Gesellschaft*. Hrsg. v. U. Reitemeyer, T. Shibata u. F. Tomasoni. Münster 2006, S. 194 ff) und öffnete damit das Tor zu einer bildungshistorischen und bildungsphilosophischen Interpretation von Feuerbachs Leibanthropologie. Zu nennen sind u. a. K. Gather (vormals Schneider): *Feuerbach als Achtundvierziger? Das Wesen des Christentums als Argumentarium für Demokratie*. In: *Der politische Feuerbach*. Hrsg. v. K. Schneider. Münster 2013 u. Tim Zumhof: „We’re No Computers, We’re Physical“ – Anmerkungen zu Feuerbachs Ethik der Leiblichkeit am Beispiel des Films *Blade Runner*. In: *Der politische Feuerbach*. A. a. O.

¹⁷ Vgl. z. B. Wolfgang Klafki: *Allgemeinbildung heute – Grundzüge internationaler Erziehung*. In: *Pädagogisches Forum*. Heft 1. Hohengehren 1993.

¹⁸ Zur sozialen Stellung der „Unterständischen“, aus dem sich mehr oder weniger das Volk in seiner gesamten Diversität zusammensetzt, vgl.: R. von Friedeberg: *Lebenswelt und Kultur der unterständischen Schichten in der Frühen Neuzeit*. München 2002.

¹⁹ F. Feuerbach: *Religion der Zukunft*. A. a. O. S. 39. Vgl. dazu den Forschungsband: *Philosophie und Pädagogik der Zukunft. Ludwig und Friedrich Feuerbach im Dialog*. Hrsg. v. T. Polcik, S. Schlüter u. J. Thuman. Münster 2018.

²⁰ K. Marx: *Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen*. In *MEW Bd. 16*, S. 190 ff.

Kirchen gestützten Obrigkeitsstaat politisch zu delegitimieren, erschien die politische Partizipation der parlamentarisch überhaupt nicht vertretenen Bevölkerungsmehrheit unabdingbar, wozu der Grundstein in einer allgemeinen Schulbildung gelegt werden musste. Erst die politische Partizipation der arbeitenden Bevölkerung würde auch deren Lebens- und Arbeitsbedingungen verbessern, kurz: Armut, Kinderarbeit und verkürzte Lebenserwartung bekämpfen können, wodurch sich der Stellenwert der Schulbildung gerade für die nicht privilegierten Schichten der bürgerlichen Klassengesellschaft erklärt. Deren Kinder trugen nun keinen Nutzen durch altsprachliches Deklinieren und Konjugieren oder durchs Auswendiglernen des Katechismus davon, weshalb ihre Unterrichtsinhalte ganz anderer Art sein mussten als in den städtischen Gymnasien oder den konfessionellen Dorfschulen. Bildungsziele waren neben dem Erlernen der Kulturtechniken die Einsicht in gesellschaftliche, ökonomische und historische Praxiszusammenhänge, Einsicht in das System der Arbeitsteilung, politische Willensbildung und nicht zuletzt die Entfaltung eines Klassenbewusstseins im Sinne eines proletarischen Selbstbewusstseins, welches am Ende, so Marx, „die Arbeiterklasse weit über das Niveau der Aristokratie und Bourgeoisie erheben“ werde.²¹

Auch wenn in den gegenwärtigen Curricula nichts mehr von der Entfaltung eines Klassenbewusstseins zu finden ist, so geht es in unseren allgemeinbildenden Schulen trotzdem immer noch darum, die Kinder und Jugendlichen auf gesellschaftliche, berufliche und politische Teilhabe vorzubereiten, die als Bedingung für eine gesicherte Existenz in der bürgerlichen Gesellschaft – bei allen Risiken – betrachtet wird. Es ist den Vormärztheoretikern zu verdanken, dass allgemeine Bildung für alle verfassungsrechtlich verankert wurde, auch wenn die Erweiterung des Zugangs zur Bildung mit der Verknappung der Bildungsinhalte einhergeht, wie Schulkritiker seit Adornos Kritik der „sozialisierten Halbbildung“ immer wieder betonen.²² Ohne das im Vormärz entstandene soziale Gewissen gegenüber den armen Bevölkerungsschichten, dessen sich die Kirchen entledigt hatten, wäre der Weg zur allgemeinen Bildung für alle gewiss noch länger gewesen, auch wenn es mit Blick auf die Bildungsbenachteiligung der Unterschichten auch gegenwärtig noch überaus viel zu tun gibt.

Entsprechend der angesprochenen Themenkreise wird die Vorlesung folgendermaßen strukturiert:

²¹ Ebd. S. 195.

²² M. Gronemeyer: Lernen mit beschränkter Haftung. Über das Scheitern der Schule. Darmstadt 1997. Vgl. auch: O. Geister: Schule im Umbruch. Zum Problem der Werteerziehung und des Ethikunterrichts in Zeiten der Postmoderne, Münster 2002 u. ders.: Die Ordnung der Schule. Zur Kritik des verwalteten Unterrichts. Münster 2006.

- I. Der Vormärz zwischen Reformation und Revolution
- II. Feuerbachs Bruch mit der spekulativen Philosophie
- III. Feuerbachs Leibanthropologie
- IV. Die Pädagogik des revolutionären Vormärz

Allerdings gibt es neben den sachlichen und durchaus fachbezogenen Gründen für die Thematisierung von Feuerbachs Bruch mit der bis in die Nachfolge Diltheys wirksamen deutschen Geistphilosophie²³ noch einen weiteren Grund für diese Vorlesung, den ich Ihnen nicht verschweigen möchte. Wie manche von Ihnen wissen werden, leite ich die am Institut für Erziehungswissenschaft beheimatete *Arbeitsstelle der Internationalen Feuerbachforschung* seit vielen Jahren. Dennoch habe ich Ludwig Feuerbach in den fünfunddreißig Jahren meiner Lehrtätigkeit am IFE bisher in keiner meiner Veranstaltungen je im Titel genannt, weil er einzelstehend weder als pädagogischer Klassiker noch als erziehungswissenschaftlicher Theoretiker zur Geltung gebracht werden kann. Dass ich ihn nun im Wissen um seine vorrangig philosophische Bedeutung in den Mittelpunkt einer pädagogischen Vorlesung stelle, hat weniger damit zu tun, dass sich in diesem Sommersemester 2022 sein Todestag zum 150. Mal jährt, sondern mit dem Umstand, dass dies meine letzte reguläre Vorlesung in den Diensten der Westfälischen Wilhelms-Universität sein wird.

1974 begann ich mein Studium am Philosophischen Seminar in Münster bei dem Kant- und Nietzscheforscher Friedrich Kaulbach und beendete es dort 1983 mit meiner Dissertation über Ludwig Feuerbachs Leibanthropologie, um dann 1987 von dem Bildungstheoretiker Dietrich Benner als seine Assistentin am IFE eingestellt zu werden, wo ich mich 1994 mit einer Arbeit über Rousseau habilitierte. Mit dieser durchgängigen akademischen Biographie an der Universität Münster – ich befinde mich, angefangen vom ersten Studientag bis zur diesjährigen Abschiedsvorlesung inzwischen im 96. Semester – in der Ludwig Feuerbach ebenso durchgängig einen meiner hauptsächlichen Forschungsschwerpunkte darstellte, erlaube ich mir in meiner letzten Vorlesung den Luxus einer philosophischen Vorlesung, ohne permanent auf den zu vermessenden Ertrag für das erziehungs- oder bildungswissenschaftliche Studium schielen zu müssen.

Denn es handelt sich – mit einem Wort gesagt – um meine Abschiedsvorlesung, die in Freiheit gehalten werden sollte.

So schwer mir der Abschied von der Lehre auch fällt, wie Sie dieser Rede unmissverständlich entnehmen können, ging es mir bei der Konzeption dieser Vor-

²³ U. Reitemeyer: Praktische Anthropologie. A. a. O. S. 159 ff.

lesung doch nicht darum, endlich mal von dem zu berichten, was mich seit Jahrzehnten in der Forschung umtreibt, denn ich habe nie Lehre und Forschung voneinander getrennt. Aus Vorlesungen sind Artikel, manchmal sogar Bücher geworden, aus Büchern und Forschungsbeiträgen sind Vorlesungen entstanden. Und inmitten dieser forschenden Lehre wuchsen auch immer wieder neu junge Forscherinnen und Forscher heran, von denen nicht wenige Impulse aus der Feuerbachforschung aufgenommen haben, sei es mit Blick auf die Entstehungsgeschichte demokratischer Bildung oder mit Blick auf eine leibanthropologisch und sprachphilosophisch sich fundierende Bildungstheorie in multikulturellen Gesellschaften.²⁴

Nicht zuletzt geht es mir in dieser letzten Vorlesungssequenz darum, die Bedeutung von Feuerbachs Philosophie für unser modernes Verständnis von Humanität, in der nicht nur die Menschenrechte, sondern auch die Lebensrechte aller Naturwesen inbegriffen sind, hervorzuheben. Die Dauer des Anthropozäns wird nämlich entscheidend davon abhängen, inwieweit der Mensch sich als Mitgeschöpf und nicht als Krone der Schöpfung begreift, also als ein vom Stoffwechsel abhängiges Lebewesen, das auf den gesamten Stoffwechselverkehr der Natur angewiesen ist. M. a. W. Feuerbachs Begriff der Humanität beinhaltet auch das Lebensrecht unseres Planeten als eines lebendigen Natursystems – und dies nicht nur im Dienst der Menschen, sondern im Dienst des Lebens überhaupt.²⁵ Nicht nur der Mensch oder wie die christliche Glaubenslehre hervorhob, der Christenmensch, hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Einzigartigkeit und Würde, sondern alles, was lebt, ist identifiziertes Mitgeschöpf und steht als ebenbürtiger Teil des gesamten Stoffwechsel- oder Natursystems zugleich mit uns in einem ethischen Verhältnis.

Feuerbach, der die Theologie als versteckte Anthropologie dechiffrierte, dechiffrierte zugleich die Vorstellung des Menschen von sich als Krönung der Schöpfung. Feuerbach rückte den Menschen als Naturwesen wieder zurück ins Glied, d. h. er beschrieb ihn als Naturwesen unter Naturwesen, der seinen Geist und seine Vorstellungskraft aus der Natur gewinnt. Als Gemeinmensch, wie Feuerbach den

²⁴ In diesem Zusammenhang zu nennen ist etwa die Studie von J. Sieverding: Sensibilität und Solidarität. Skizze einer dialogischen Ethik im Anschluss an Ludwig Feuerbach und Richard Rorty. Münster 2007 und die im Erscheinen begriffene Studie von S. Schlüter: Interkulturelle Bildung in der Kosmopolis. Pädagogische Herausforderungen im Horizont von Diskursethik, Sprachphilosophie und Leibanthropologie. Münster 2022. Nicht zu vergessen sind die Arbeiten von Frederik Plöger zur Stellung des Judentums im Vormärz, z. B.: F. Plöger: Feuerbach ein Antisemit? Begriffsnöte im Kontext einer verkürzten Debatte. In: Feuerbach und der Judentum. Hrsg. v. U. Reitemeyer, T. Shibata u. F. Tomasoni. Münster 2009.

²⁵ A. Veríssimo Serrão: Lebensbegriff und Lebensrechte in Feuerbachs Philosophie. In: Ludwig Feuerbach (1804-1872). A. a. O. S. 189 ff.

Kommunisten definiert²⁶, steht der Mensch nicht nur in egoistischer Gemeinschaft mit seiner Gattung, sondern als moralisches Wesen in Gemeinschaft mit allen Lebewesen, denen er als Verstandeswesen – und hier liegt die Genesis richtig – einen Namen gegeben, sich also über sie gestellt hat. Die Bedeutung von Feuerbachs Philosophie liegt abschließend gesagt, in der Demutsgebärde, die er dem mit großartigem Verstande ausgestatteten Menschen gegenüber dem Naturganzen, in dem die Existenz der menschlichen Gattung aber nur eine ganz kleine Rolle spielt, abringt.

Vielleicht ist es diese Demut vor dem Leben an sich, die Feuerbachs Philosophie im 21. Jahrhundert, in dem das Überleben des Planeten und der Menschheit auf der Kippe stehen, bedeutsam macht. Vielleicht ist es aber auch sein Einstehen für demokratische Prozesse und das moralische Gesetz zum Wohl der Unterprivilegierten, das ihn zum Vordenker eines befriedeten Rechtsstaats und einer befriedeten Menschheit macht.

Darum werden wir, sofern es uns die Zeit erlaubt, noch einen fünften Punkt ansprechen, nämlich die Dignität der Natur, die Feuerbach bei aller Zentrierung auf die Menschenwürde bzw. die Humanität doch nie aus dem Blick verloren hat. Denn der Mensch ist und bleibt ein von der Natur abhängiges Wesen.²⁷

Zuallerletzt möchte ich Ihnen heute noch mitteilen, dass ich mich sehr freue, mein letztes Semester an der Uni Münster in Präsenz absolvieren zu dürfen. Präsenzveranstaltungen halten noch eine Verbindung zu jener Universität, in der ich frei studieren, frei forschen und frei lehren konnte trotz der für mich immer noch ungewohnten Modularisierung des Studiums und der Abschaffung bewährter Studiengänge um die Jahrtausendwende. Zwei Jahre E-Learning und E-Teaching haben uns allen einen Vorgeschmack auf die Universität der Zukunft gegeben: Neben der gänzlich elektronischen Verwaltung des Studiums und der Lehre, wird auch das Studium überwiegend am Laptop absolviert werden, mit dem man nämlich ganze Bibliotheken herumtragen kann und immer up to date ist. Präsenzlehre wird darum zunehmend als Hemmschuh für die schnelle berufliche Qualifikation der Studierenden wahrgenommen werden, die nämlich *erstens* ihr Studium mit Nebenjobs, die sich nicht an den Stundenplan halten, wenigstens teilfinanzieren müssen und sich *zweitens* den Luxus, in einer teuren Universitätsstadt zu leben, also vor Ort zu sein, kaum noch leisten können. Darum bin ich sehr dankbar, in meinem letzten Semester so mit ihnen zusammen sein zu können, wie es meinem

²⁶ L. Feuerbach: Über das „Wesen des Christentums“ in Beziehung auf Stirners „Der Einzige und sein Eigentum (Replik). In: GW. Bd. 9, S. 441.

²⁷ F. Tomasoni: Ludwig Feuerbach. Entstehung, Entwicklung und Bedeutung seines Werks. Münster 2015, S. 342 ff u. S. 348 ff.

Verständnis von akademischer Lehre entspricht oder wie Feuerbach sich ausdrückte: „Die wahre Dialektik“ bzw. die wahre Philosophie, „ist kein Monolog des einsamen Denkers mit sich selbst, sie ist ein Dialog zwischen Ich und Du.“²⁸

²⁸ L. Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft (1843) § 64. In: GW. A. a. O. Bd. 9, S. 339.